

„Was wäre wenn...“ Der Schmetterlingseffekt als filmdidaktische Herausforderung

Bettina Kümmerling-Meibauer

(erschieden in: Matthias N. Lorenz (Hg.): Film im Literaturunterricht. Von der Frühgeschichte des Kinos bis zum Symmedium Computer. Freiburg: Filibach 2010. 231-248)

„Does the flap of a butterfly’s wings in Brazil set off a tornado in Texas?“ Mit dieser provozierenden Frage leitete der Meteorologe Edward Lorenz 1972 einen Vortrag ein, den er anlässlich der Jahrestagung der American Association for the Advancement of Science hielt. Die dahinter stehende Vorstellung, dass schon kleinste Abweichungen ein ganzes System vollständig und unvorhersagbar ändern können, entwickelte Lorenz bereits 1963, als er versuchte, ein Computerprogramm zu entwickeln, mit dem sich zuverlässige Wettervorhersagen auch über einen längeren Zeitraum hinweg prognostizieren ließen. Hierfür bediente sich Lorenz eines Experimentes, bei dem das Verhalten von Flüssigkeiten bzw. Gasen bei Erhitzung untersucht wurde. Das daraus entwickelte Konvektionsmodell – heißes Gas steigt an einer Seite auf, bei Abkühlung an der anderen Seite wieder ab – berechnete Lorenz mithilfe von Differentialgleichungen und übertrug es in einen dreidimensionalen Raum. Bei diesen Berechnungen entdeckte Lorenz den chaotischen Charakter dieses Modells. Um Rechenzeit für die zeitaufwändigen Rechenprozesse zu sparen, griff Lorenz auf die Zwischenergebnisse bereits durchgeführter Berechnungen zurück. Dabei stellte er zu seiner Überraschung fest, dass es zu zunehmenden Abweichungen zwischen der alten und der neuen Berechnung kam. Mit anderen Worten: eine geringe Abweichung von der Anfangsbedingung führte zu frappierenden Änderungen des Endergebnisses. Obwohl die Differentialgleichungen, mit denen die Abweichungen des Konvektionsmodells festgehalten wurden, nur um ca. 1/4000 (also an der 3. Dezimalstelle hinter dem Komma) voneinander abwichen, beobachtete Lorenz, dass die sich daran anschließenden weiteren Prozesse immer mehr von der Ausgangslage abwichen.¹

Lorenz hielt diese Ergebnisse 1963 in einem Aufsatz fest, der im „Journal for the Atmospheric Sciences“ erschien.² Die Abweichung um 1/4000 hatte Lorenz zunächst mit dem Windhauch, der durch den Flügelschlag einer Möwe verursacht wird, beschrieben. In

¹ Vgl. an der Heiden (1996).

² Dieses Modell lieferte dann auch eine Begründung dafür, warum Wetterprognosen über einen längeren Zeitraum immer unzuverlässiger werden. Während Vorhersagen über das Wetter für die nächsten vier Tage relativ genau sind, ist es nicht möglich, entsprechende Prognosen für eine Zeitspanne, die etwa einen Monat umfasst, zu erstellen.

dem Aufsatz ersetzte er die Möwe allerdings durch einen Schmetterling. Man vermutet, dass Lorenz durch Ray Bradburys Science-Fiction Roman "A Sound of Thunder" (deutsch: Ferner Donner, 1952),³ in dem ein Zeitreisender versehentlich auf einen Schmetterling tritt und damit zu einer weitreichenden Änderung der nachfolgenden Handlung beiträgt, zum Wechsel des Tiernamens inspiriert wurde.

Die Entdeckung von Lorenz wird mit dem Begriff „Butterfly Effect“ (deutsch: Schmetterlingseffekt) bezeichnet. Er beschreibt ein Modell, das Ideen der Chaostheorie aufgreift und zur Berechnung von Wettervorhersagen, Wirtschaftsprozessen, geographischen Erosionsverläufen, aber auch von neuronalen Prozessen im Gehirn verwendet wird. Nach diesem Modell haben geringfügige Änderungen einer Ausgangssituation weitreichende Auswirkungen auf nachfolgende Handlungen und damit auf die Zukunft. Dabei darf dieses Modell nicht mit dem „Schneeballeffekt“ verwechselt werden. Dieser Effekt beschreibt eine Kettenreaktion von Ereignissen, die die zunehmende Intensivierung und Steigerung einer Anfangshandlung – analog zum Schneeball, der am Schluss eine Lawine auslöst – zur Folge hat.

Der Butterfly Effect hat bereits mehrere Autoren und Filmregisseure fasziniert und zu ihren Werken inspiriert.⁴ Eines der bekanntesten literarischen Werke, die auf dieses Modell zurückgreifen, ist Douglas Adams' fünfteilige Serie „The Hitchhiker's Guide to the Galaxy“ (deutsch: Per Anhalter durch die Galaxis, 1979-1992). Ferner könnte man hier noch Michael Crichtons „Dino Park“ (1990), Vorlage für den Spielfilm „Jurassic Park“ (Regie: Steven Spielberg, 1997), Terry Pratchetts „Interesting Times“ (deutsch: Echt Zauberhaft, 1997) sowie Thomas Brussigs „Wie es leuchtet“ (2004) hinweisen. Ebenso spielt der Butterfly Effect in mehreren modernen Spielfilmen eine wesentliche Rolle: neben „Minority Report“ (Regie: Steven Spielberg, 2002), „Chaos“ (Regie: Tony Giglio, 2005) und „Babel“ (Regie: Alejandro González Iñárritu, 2006) basiert vor allem der Film „Butterfly Effect“ (Regie: Eric Bress/J. Mackye Gruter, 2004) auf dem von Lorenz entdeckten Modell.

Im nachfolgenden stehen jedoch zwei andere Filme im Fokus: „Back to the Future“ (deutsch: Zurück in die Zukunft, 1984) von Robert Zemeckis und „Lola rennt“ (1998) von Tom Tywker. Der Hauptunterschied zwischen beiden Filmen besteht darin, dass im erstgenannten Film eine Zeitreise in die Vergangenheit (und nicht, wie man aufgrund des Titel annehmen könnte, in die Zukunft) geschildert wird, während im anderen Film eine Handlung unter veränderten Anfangsbedingungen dreimal dargestellt wird, wobei die sich daraus ergebenden Konsequenzen zu gänzlich unterschiedlichen Endergebnissen führen. Während „Zurück in die

³ Der Roman wurde 2005 von Peter Hyams verfilmt.

⁴ Vgl. hierzu auch die Studie von Wozonig 2008.

Zukunft“ als Zeitreise in die Vergangenheit mit Ellipsen (markiert als Zeitsprünge) strukturiert ist, zeichnet sich „Lola rennt“ vor allem durch seine sequentielle Struktur aus (ein Ereignis von 20 Minuten Dauer wird in drei verschiedenen Versionen gezeigt).⁵ Die Spannung in diesen Filmen ergibt sich dabei nicht nur durch die Gegenüberstellung verschiedener Zeitebenen, sondern auch durch das unterschiedliche Weltwissen der Figuren (so verfügt der Zeitreisende über Wissen über die Zukunft), und die damit einhergehenden Komplikationen und Missverständnisse.

Unter filmdidaktischer Perspektive sind diese beiden Filme, die mittlerweile Kultstatus unter Jugendlichen und Erwachsenen erlangt haben,⁶ von großem Interesse. Denn sie beziehen sich auf eine Fragestellung, die jeden Menschen interessiert: Was wäre wenn man in der Vergangenheit in einer bestimmten Situation anders gehandelt hätte? Hätte dies nachhaltige Konsequenzen für die Gegenwart bzw. Zukunft? Dieses Ideenspiel wird in beiden Filmen mit unterschiedlichen Akzentuierungen umgesetzt und regt nicht nur zu philosophischen Überlegungen, sondern auch zur Analyse der filmdramaturgischen Mittel ein. Bevor auf diese Strategien und filmdidaktische Überlegungen eingegangen wird, soll der Inhalt der beiden Filme skizziert werden, um damit den Umgang mit dem Thema Zeit anzudeuten.

Die Idee zu „Zurück in die Zukunft“ kam dem Drehbuchschreiber Bob Gale, als er sich das Highschool-Jahrbuch seines Vaters anschaute und darüber räsionierte, wie seine Eltern wohl als Jugendliche gewesen seien und ob er sich vorstellen könnte, mit ihnen befreundet gewesen zu sein (was er für sich verneinte).⁷ Der Film handelt von dem siebzehnjährigen Schüler Marty McFly, dessen Vater George ein Versager und dessen Mutter Lorraine Alkoholikerin ist. Seine pummelige Schwester hofft vergeblich auf einen Freund und sein älterer Bruder arbeitet für eine Fastfood-Kette. In der Nacht trifft sich Marty mit seinem Freund

⁵ Vorbild für diese Zeitgestaltung mit der dreifachen Wiederholung einer Handlung, die durch eine geänderte Anfangssituation einen anderen Verlauf nimmt, war der Film „Przypadek“ (deutsch: Der Zufall möglicherweise, 1981) des polnischen Regisseurs Krystof Kieślowski. Vgl. Schuppach 2004.

⁶ So gibt es eine amerikanische Fan-Website zu „Back to the Future“: www.btff.com, außerdem ein beliebtes Computerspiel sowie Themenparks zum Film in Orlando (Florida), Los Angeles und Osaka. 1991 startete eine Animationsserie „Back to the Future: The Animated Series“ in 26 Episoden, die an die Handlung von „Zurück in die Zukunft“ anknüpft und diese fortführt. Zu „Lola rennt“ gibt es bereits mehrere Unterrichtsmodelle und literaturdidaktische Beiträge. Vgl. u.a. Anders 2006; Hickethier 2002, J. Kepser 2000 und M. Kepser 2002. Interessanterweise findet sich in der „Simpson“-Episode „Trilogy of Error“ eine Hommage an „Lola rennt“. Der Tagesablauf von Bart, Homer und Lisa wird in drei Handlungsstränge aufgeteilt, wozu die Filmmusik von Springfield aus „Lola rennt“ gespielt wird.

⁷ Trotz des interessanten Themas wurde das Drehbuch von mehreren amerikanischen Studios mit der Begründung, dass in diesem Teenagerfilm zu wenig Alkohol, Drogen und Sex vorkämen, abgelehnt. Die Walt Disney Studios hatten andere Vorbehalte: die Produzenten fanden den Plot, dass sich eine Mutter in ihren Sohn verliebt, obszön. Erst Steven Spielberg erklärte sich dann bereit, den Film als Produzent zu übernehmen. Vgl. Kagan 2003.

„Doc“ Brown, um dessen neueste Erfindung, eine Zeitmaschine (ein umgebauter De Lorean⁸), zu bewundern. Doch bevor Doc selbst in die Zukunft reisen kann, wird er von libyschen Terroristen, denen er das Plutonium für seine Zeitmaschine entwendet hat, erschossen. Panisch entflieht Marty mit dem DeLorean, dessen Zeituhr 30 Jahre zurückversetzt worden war, und findet sich plötzlich im Jahr 1955 in seiner Heimatstadt Hill Valley wieder. Marty begegnet in einer Bar zufällig seinem 17jährigen Vater und wird Augenzeuge einer ihm wohlbekannten Szene: George wird von dem Halbstarken Biff gedemütigt. **(Hier Screenshot 1 einfügen)**. Kurz danach verhindert Marty, dass sein Vater überfahren wird, gerät selbst unter das Auto und erwacht im Zimmer von Lorraine, seiner zukünftigen Mutter. Den Avancen des in ihn verliebten Mädchens entgeht er nur, indem er sich zu Doc Brown flüchtet und ihn um Hilfe bittet. Das Treibstoffproblem wird durch Martys Wissen, dass in einigen Tagen ein Blitz in die Rathausuhr einschlagen wird, gelöst. Während Brown eine Maschine bastelt, die den Blitz in das Auto umleiten soll, bemüht sich Marty nach Kräften, seine Eltern miteinander bekannt zu machen. Nach etlichen gescheiterten Versuchen gelingt dieses Vorhaben. Bei einem Schulball rettet George Lorraine vor dem zudringlichen Biff, indem er diesen mit einem Faustschlag niederschlägt. Marty kann in letzter Minute mit der Zeitmaschine in das Jahr 1985 zurückkehren. Mittels einer Doc Brown zugesteckten Botschaft kann er außerdem verhindern, dass dieser von den Terroristen getötet wird. Allerdings hat sich die Gegenwart auch in anderer Hinsicht geändert: sein Vater ist ein erfolgreicher Schriftsteller geworden, während Biff die Autos der Familie poliert. Martys Bruder entpuppt sich als ehrgeiziger Geschäftsmann und seine Schwester kann sich vor den Anrufen ihrer Verehrer kaum retten. Am Schluss taucht unvermittelt Doc Brown auf, der Marty und seine Freundin auffordert, mit ihm zusammen in die Zukunft zu reisen, damit sie ihrem künftigen Sohn, der in Bedrängnis geraten ist, beistehen können.

In „Lola rennt“ hat der Autoschieber Manni 100.000 Mark in der U-Bahn liegen gelassen. Ein Stadstreicher hat die Plastiktüte mit dem Geld an sich genommen, so dass Manni, der das Geld dem Obergangster übergeben sollte, auf den Gedanken verfällt, einen Supermarkt zu überfallen. Seine Freundin Lola, die indirekt an seinem Missgeschick schuld ist – sie ist nicht rechtzeitig am verabredeten Treffpunkt erschienen, weil ihr der Motorroller gestohlen wurde -, hat genau 20 Minuten Zeit, um das Geld zu besorgen, durch die Stadt Berlin zu rennen und Manni von seiner Verzweiflungstat abzuhalten. Obwohl Lola sich abhetzt, kommt sie zu spät.

⁸ Hierbei handelt es sich um einen in Nordirland hergestellten Sportwagen mit Flügeltüren, der Anfang der 1980er Jahre gebaut wurde und sich durch sein futuristisches Aussehen hervorhebt. Ursprünglich war geplant, dass die Zeitmaschine durch einen Kühlschrank repräsentiert wird. Allerdings wurden Bedenken geäußert, dass dies Kinder auf falsche Gedanken bringen könnte.

Manni hat bereits den Überfall begangen. Sie flüchtet mit ihm vor der Polizei und wird dabei erschossen. An dieser Stelle wird die 20 Minuten-Sequenz nochmals wiederholt. Diesmal gelingt es Lola, das Geld von ihrem Vater zu beschaffen und Manni von seinem Vorhaben abzubringen. Als Manni in Zeitlupe auf Lola zugeht, achtet er nicht auf den Verkehr und wird von einem Krankenwagen überfahren. Beim dritten Durchlauf ändert sich die Konstellation erneut: Lola gewinnt die geforderte Summe im Casino, während Manni es gelingt, dem Stadtstreicher nach einer langen Verfolgungsjagd das Geld wieder abzunehmen. Hier kündigt sich also für die beiden ein Happy Ending an: Manni übergibt das Geld an den Obergangster, dieselbe Summe steht ihnen nun durch den Casinogewinn selbst zur Verfügung. Doch ein tragisches Ende ergibt sich für eine Nebenperson, die in allen drei Sequenzen vorkommt. Lolas Vater, der sich von seiner Frau trennen und von Lola nichts mehr wissen will, verunglückt tödlich.

„Lola rennt“ weist gegenüber „Zurück in die Zukunft“ eine höhere Komplexität hinsichtlich des Umgangs mit verschiedenen Zeitebenen auf. In „Zurück in die Zukunft“ finden genau zwei Zeitsprünge statt: von 1985 ins Jahr 1955 und wieder zurück. Hieraus erklärt sich auch der widersprüchliche Titel: Marty reist nicht – wie man zunächst erwarten würde - in die Zukunft, sondern 30 Jahre zurück in die Vergangenheit seiner Eltern. Dort aber besteht sein Hauptwunsch darin, „zurück in die Zukunft“ (ein Ausspruch von Doc Brown) zu gelangen. Die beiden Fortsetzungsfilme weisen allerdings eine weitaus komplexere Zeitstruktur auf. Trotz des offenen Schlusses hatte Zemeckis zunächst nicht die Absicht, einen Fortsetzungsfilm zu drehen. Der große Erfolg motivierte ihn aber schließlich dazu, an die Handlung des ersten Films anzuknüpfen und in „Back to the Future II“ (1989) die Zeitreise der beiden Jugendlichen in das Jahr 2015 darzustellen: Während Brown, Jennifer und Marty versuchen, ihrem versehentlich inhaftierten Sohn beizustehen, entwendet Biff die Zeitmaschine und kehrt in die Vergangenheit von 1955 zurück, um die Zukunft in seinem Sinne zu beeinflussen. Erst nach einigen Verwicklungen und Zeitsprüngen gerät die Welt wieder ins Lot. Noch verwickelter wird die Geschichte im dritten Film „Back to the Future III“ (1990), wo Marty ins Jahr 1885 zurückreist, um die Ermordung seines Freundes Doc durch eine marodierende Cowboybande zu verhindern und dabei zwischen den Jahren 1885, 1955 und 1985 wechselt.

„Lola rennt“ dagegen zeichnet sich durch eine spiralförmige Struktur aus, die auch sinnbildlich in der spiralförmigen Treppe im Elternhaus, die Lola hinunterhastet, sowie in dem sich drehenden Roulette im Casino visualisiert wird. Die jeweils 20minütigen Handlungssequenzen, die durch ein forciertes Tempo, Flashbacks (die in Schwarz-Weiß

gedreht sind) und schnelle Schnittfolgen gekennzeichnet sind, werden durch ein Gespräch zwischen Lola und Manni voneinander abgegrenzt. Diese eher ruhigen Szenen sind als Nahaufnahmen gedreht und heben sich auch durch den Rotfilter farblich von den actionbetonten und von wechselnden Einstellungen (u.a. Vogel- und Froschperspektive, Schuss-Gegenschuss-Verfahren, subjektive Kamera) bestimmten Handlungssequenzen ab. In diesen Gesprächen reflektieren Manni und Lola über die Zufälle des Lebens, so dass sich hier thematisch eine Verklammerung mit den drei anderen Episoden ergibt. Die bewusste Anlehnung an den Aufbau eines Dramas mit drei Akten und zwei Zwischenakten oder Zwischenspielen verleiht dem Film eine eher statisch wirkenden Rahmenstruktur, die allerdings durch die Spiralstruktur der dreifach modifizierten Handlung einen dynamischen Charakter erhält. Denn diese drei Handlungssequenzen sind nicht unabhängig voneinander. Lola lernt von Sequenz zu Sequenz etwas hinzu, z.B. dass man eine Waffe entschärfen muss (2. Durchgang). Im 3. Durchgang springt sie im Treppenhaus über den Mann, der ihr ein Bein stellt, um dadurch Zeit zu gewinnen. Außerdem benutzt sie den Krankenwagen, der Manni im 2. Durchgang überfahren hat, im 3. Durchgang als Taxi, weil sie ja weiß, dass dieser in Richtung Supermarkt fährt und es ihr dadurch ermöglicht, rechtzeitig an den Treffpunkt zu gelangen. Eine weitere Komplexität ergibt sich in diesem Film durch die Einfügung von Nebengeschichten (Frau mit Kinderwagen, Lolas Vater, Pförtner), die ebenfalls einen unterschiedlichen Verlauf nehmen. Dreimal rempelt Lola auf einer Straße eine Frau mit Kinderwagen an. Jedes Mal wird im Anschluss eine Folge von Polaroid-Fotos gezeigt, die im Zeitraffer das zukünftige Leben dieser Frau andeuten. Im ersten Durchlauf verliert die Frau ihr eigenes Kind, wird zur Alkoholikerin, stiehlt ein fremdes Baby und wird von der Polizei verhaftet. Beim zweiten Durchlauf hat sie im Lotto gewonnen und ein Bericht erscheint über sie in der Bild-Zeitung. Beim letzten Durchlauf ist sie Zeugin Jehovas geworden.

Die Fokussierung auf das Thema Zeit wird in beiden Filmen durch die mehrfache Einblendung von Uhren markiert. Die Anfangssequenz von „Zurück in die Zukunft“ mit den tickenden Uhren in der Werkstatt Doc Browns ist zugleich eine Hommage an George Páls Film „The Time Machine“ (deutsch: Die Zeitmaschine, 1960), der auf dem gleichnamigen Roman von H.G. Wells beruht. Von Wells wurde auch die Idee übernommen, dass eine Reise in die Zukunft oder Vergangenheit nicht zugleich einen Raum- und Zeitwechsel bewirken könne. Infolgedessen befinden sich die Zeitreisenden in „Zurück in die Zukunft“ zwar immer in einer anderen Zeit, doch zugleich am selben Ort, auch wenn dieser sein Aussehen verändert hat. So landet Marty mit dem De Lorean auf einem Stoppelfeld und rast in eine Scheune hinein, die dem Farmer Peabody gehört. Dieser jedoch ist – wie aus einem Gespräch zwischen

Doc Brown und Marty kurz zuvor zu hören war – durch den Verkauf seiner Felder, auf denen sich im Jahr 1985 der Supermarkt nebst Parkplatz befindet, reich geworden. Auch wenn in der Forschung oft behauptet wird, dass sich die Zukunft ab dem Moment ändert, als Marty auf seinen jugendlichen Vater trifft und in die nachfolgende Handlung eingreift, stellt schon die Anfangsszene in der Vergangenheit einen Eingriff in die Zukunft dar: Marty fährt in seiner Hektik einen Baum um. Nur aufmerksamen Filmbetrachtern wird auffallen, dass der Supermarkt am Anfang „Twin Pine Mall“ heißt. Als Marty jedoch zum Supermarkt zurückkehrt, um das Attentat auf Doc Brown zu verhindern, wird kurz der geänderte Name eingeblendet: „Lone Pine Mall“. Dies ist zugleich der erste Hinweis, dass sich durch die Zeitreise von Marty in der Zukunft einiges geändert haben muss, zumal sich kurz darauf herausstellt, dass Marty zwar den Überfall der Terroristen nicht verhindern kann (er kommt zu spät, weil der Motor des De Lorean mal wieder nicht anspringt), Doc Brown aber dank einer kugelsicheren Weste überlebt. Nachdem dieser nämlich im Jahr 1955 mit eigenen Augen gesehen hatte, dass die Zeitreise von Marty in die Zukunft geglückt ist, hat er den zunächst in den Papierkorb beförderten Warnbrief Martys herausgefischt und sich dann doch entschlossen, mit entsprechenden Maßnahmen das Attentat auf ihn zu verhindern und damit entgegen seiner Regel in die Zukunft einzugreifen. Die kurze Szene mit dem erneuten Überfall sticht insofern heraus, als Marty aus sicherer Distanz Augenzeuge der dramatischen Ereignisse wird und – weil er ursprünglich selbst in diese Aktion involviert war – sich selbst sieht: wie er panisch in das Auto springt und davonrast, während der VW-Bus der Terroristen bei der rasanten Verfolgungsjagd verunglückt. Diese wenigen Sekunden deuten gleichsam eine Zeitschleife an: Marty ist aus der Vergangenheit in eine veränderte Zukunft zurückgekehrt, während er zugleich mit der Zeitmaschine in die Vergangenheit reist. Diese philosophisch interessante Thematik, die auf eine Spiralstruktur der Zeit hindeutet und damit auch an Ideen der Relativitätstheorie Albert Einsteins anknüpft, wird in diesem Film aber nicht weiterverfolgt, spielt aber in den Fortsetzungen durchaus eine Rolle.

Dennoch wird bereits im ersten Film durch intertextuelle und intervisuelle Anspielungen sowie leitmotivisch wiederkehrende Sätze über die Bedeutung von Zeit und Geschichte darauf aufmerksam gemacht, dass sich hinter der vordergründig komödiantischen Handlung eine tiefere Sinnschicht verbirgt. Da wäre zunächst der mehrfache Bezug auf Albert Einstein zu erwähnen. Doc Brown, der mit seinen hektischen, raumgreifenden Bewegungen und der überzogenen Mimik an die us-amerikanischen Filmtradition des „nutty professor“ anknüpft, hat wie sein Vorbild Einstein eine wallenden weißen Haarmähne und zeichnet sich durch eine exzentrische Verhaltensweise aus. Sein Hund trägt den Namen Einstein, und in seiner Garage,

die zugleich als Labor und Wohnraum fungiert, hängen über dem Kamin vier Portraits von Wissenschaftlern, die aufgrund ihrer Entdeckungen mit der Entwicklung der Zeitmaschine zusammenhängen: Isaac Newton, der die Gesetze der Schwerkraft entdeckt hat, Benjamin Franklin, Erfinder des Blitzableiters, Thomas Edison, Erforscher der Elektrizität und der Stromerzeugung, und Albert Einstein, der mit der Relativitätstheorie die menschliche Vorstellung vom Raum-Zeit-Kontinuum gewandelt hat und mit seinem Konzept einer vierten Dimension Spekulationen über mögliche Zeitsprünge ausgelöst hat.

Ein weiterer Aspekt, der die Filmdramaturgie bestimmt, ist die Darstellung analoger Szenen in Vergangenheit und Zukunft. Vier Filmepisoden treten besonders hervor. Am augenfälligsten ist die Szene, die das arrogante Verhalten von Biff gegenüber George und Marty im Wohnhaus der Eltern zu Beginn des Films (1985) sowie in der Bar (1955) in den Vordergrund rückt. Die Dialoge und der Ablauf der Handlung verlaufen in beiden Episoden analog. Bei den drei anderen Szenen ergeben sich jedoch leichte Änderungen. George und Marty müssen sich an ihrer Schule mit demselben penetranten Lehrer auseinandersetzen, der ihnen vorwirft, Versager zu sein und sie zugleich verwarnt. Während George die Litanei über sich ergehen lässt, wehrt sich Marty gegen den Vorwurf und behauptet „Dann muss sich die Geschichte ändern“ (was sich dann ja im weiteren Verlauf des Films auch bewahrheitet). In einer weiteren Filmszene sieht man, wie Marty schlafend im Bett liegt, ohne sich vorher seiner normalen Kleidung entledigt zu haben. Vom Weckerklingeln aufgewacht, geht er schlaftrunken in den Wohnraum, wo seine Familie am Frühstückstisch sitzt. In der ersten Szene erkennt man an der Kameraführung, wie Marty hintereinander seine Familienmitglieder beobachtet: sein Vater wendet sich dem Fernseher zu und lacht über einen Kalauer, den aber sonst niemand lustig findet, seine Mutter erzählt die immergleiche Geschichte, wie sie ihren Mann kennengelernt hat, seine Schwester beschwert sich, dass sie keinen Freund hat, und sein Bruder geht missmutig zur Arbeit bei einer Fastfood-Kette. Zwischendrin gewährt die Kamera einen Blick auf Martys konsternierten Blick, dem man entnehmen kann, dass er seine Familienmitglieder als Loser empfindet. In der analogen zweiten Szene am Schluss des Films kommt Marty aus dem Staunen nicht mehr heraus, was man seinem offen stehenden Mund und den weit aufgerissenen Augen entnehmen kann. Schon der Blick auf das gestylte Wohnzimmer verrät, dass sich etwas gegenüber der Anfangsszene geändert hat. Marty nimmt ungläubig zur Kenntnis, dass seine Schwester sich vor Verehrern nicht mehr retten kann und dass ein Bruder ein aufstrebender Geschäftsmann ist. Hier kehren sich die Verhältnisse um, denn Marty wird jetzt als Loser wahrgenommen, weil er wieder in seinen Klamotten eingeschlafen und außerdem zum wiederholten Male zu spät aufgestanden sei. Die letzte

analoge Filmszene wurde bereits angesprochen: der Überfall der Terroristen auf dem Parkplatz, den Marty beim ersten Mal als aktiv Handelnder, der mit dem De Lorean die Flucht ergreift, beim zweiten Mal als passiver Beobachter wahrnimmt.

Der Film „Zurück in die Zukunft“ gewinnt seinen Reiz nicht nur durch den Kontrast zweier Zeitstufen, sondern auch aus der daraus sich ergebenden Gegenüberstellung zweier Gesellschaftsmodelle und Jugendkulturen.⁹ Die 1950er Jahren waren geprägt durch die Entwicklung einer modernen Teenager-Kultur, mit eigener Mode, Musik sowie neuen Geschlechterrollen und Verhaltensmustern. Damit grenzten sich die Jugendlichen von den Normen der Erwachsenenwelt ab, die sie als spießig und überholt empfanden. Marty, der sich über die Verklemmtheit und Spießigkeit seines Elternhauses ärgert, wird hier nun mit seinen jugendlichen Eltern konfrontiert, die sich ihrerseits gegen die Vorstellungen der Erwachsenen wenden. Dadurch entwickelt er Empathie für diese und kann sich mehr und mehr in ihre Gedankenwelt hineinversetzen und sich mit ihnen identifizieren. Aufgrund dessen ist er am Ende auch in der Lage, die verwickelte Situation zu lösen. Denn das wenige Wissen, das er über das erste Kennenlernen und den ersten Kuss seiner Eltern hat, reicht in diesem Falle nicht, um die durch sein Eingreifen bewirkten Änderungen zu korrigieren. Erst dadurch, dass er ihnen hilft, ihre wahren Stärken zu erkennen, wachsen sie über sich hinaus und können sich zu ihrer gegenseitigen Liebe bekennen. Obwohl Marty ihnen sein Wissen über die Zukunft voraus hat, hält er sich in der Regel bescheiden zurück, zumal er ja durch seine unbedachte Rettungsaktion den Lauf der Dinge ziemlich durcheinandergewirbelt hat. Nur gegenüber Doc Brown, der den wahren Sachverhalt kennt, kann er offen sein. Aber auch dieser will eigentlich nichts über die Zukunft wissen, weil er beobachtet hat, welche fatalen Folgen das Eingreifen in den Handlungsverlauf zeitigen kann. Und als Marty auf die Frage, wer denn 1985 Präsident der USA sei, wahrheitsgemäß Ronald Reagan nennt, wird er ausgelacht, denn dieser ist in den 1950er Jahren als Schauspieler in zweit- und drittklassigen Filmen bekannt. Staunen löst seine Bemerkung aus, dass er zu Hause zwei Fernseher habe, zu einer Zeit, als sich die wenigsten ein eigenes Fernsehgerät leisten konnten. Dennoch betätigt sich Marty zwischendrin als Prophet wider Willen, etwa als er dem schwarzen Kellner in der Bar vorhersagt, dass er später Bürgermeister in Valley Hill sein werde.

Sein Wissen über die Zukunft ist Marty in anderen Situationen aber von großem Nutzen. Bei der Verfolgung durch Biff und seine Halbstarckenbande schnappt er sich die Unterlage einer Rollkiste und verwendet sie als Skateboard. Die in der Bevölkerung verbreitete Furcht vor der Invasion der Erde durch Außerirdische und das Interesse seines Vaters an Science-Fiction-

⁹ Siehe hierzu auch Glatz/Henke 2007 und Koch 2010.

Stoffen nimmt er zum Anlass, diesen nachts in einer Darth Vader-Kostümierung - mit Atomschutzanzug, Walkman und Fön, alles Dinge, die in den 1950er Jahren noch unbekannt waren – aufzusuchen und ihm zu befehlen, sich mit Lorraine zum Ball zu verabreden. Und als Marty für einen verletzten Gitarristen auf dem Schulball einspringt, legt er einen schmissigen Rock'n Roll hin, der alle Musiker und Tanzenden mitreißt. Der Leader der Kapelle, die bis dahin nur Swingmusik gespielt hatte, ruft seinen Cousin Chuck Berry, der als Erfinder des Rock'n Roll angesehen wird, während des Konzertes an und teilt ihm mit, dass gerade ein neuer Musikstil gespielt wird. Als Marty in seiner Euphorie über das Happy Ending jedoch ein Gitarrensolo im Stil der 1970er Jahre hinlegt und sich auf dem Boden wälzt, halten alle inne und sehen ihn ratlos und verwundert an. Marty kommentiert diese Reaktion mit dem Satz „Ihr seid wohl noch nicht soweit“ und entfernt sich von der Bühne.

Ein Indikator für den Erfolg bzw. Misserfolg seiner Bemühungen ist für Marty ein Familienfoto, das die drei Geschwister zeigt. Als sich anfangs abzeichnet, dass Lorraine nur Augen für Marty hat und George seine Schüchternheit gegenüber Frauen nicht überwinden kann, verschwindet nach und nach ein Geschwisterteil auf der Fotografie, zunächst der Kopf von seinem Bruder, dann dessen Körper, bis nur noch Marty darauf zu sehen ist. Als Marty von der Bühne aus beobachtet, wie George seine Tanzpartnerin von einem anderen Jungen ausgespannt wird, sieht er zu seinem Schrecken, dass auch er nicht mehr auf dem Foto zu sehen ist. Während er entgeistert auf seine Hände starrt und befürchtet, dass er sich gleich in Luft auflösen wird, wendet sich alles noch zum Guten und alle drei Geschwister sind wieder sichtbar. Mit diesem Trick verdeutlicht der Regisseur, dass die Existenz der Geschwister nur dann nicht gefährdet ist, wenn George und Lorraine ein Paar werden.

Auch wenn Marty sich bescheiden zurückhält, gewinnen manche seiner Bemerkungen aufgrund seines Wissens über die Zukunft für den Betrachter eine gewisse Doppelbödigkeit und tragen damit auch zur humoristischen Wirkung des Films bei, so etwa als Marty beim Abschied zu seinen jugendlichen Eltern sagt, dass diese Begegnung für ihn „sehr aufschlussreich“ gewesen sei. Schließlich hat er feststellen müssen, dass seine Mutter alles andere als prude ist und dass sein Vater schriftstellerisches Talent besitzt. Auf die Frage von Lorraine hin, ob sie sich jemals wiedersehen werden, antwortet Marty sinngemäß, dass sie sicher davon ausgehen könnten.

Als Marty in seine eigene Gegenwart zurückgekehrt ist, wird er für sein Engagement mit einem fast schon märchenhaften Schluss belohnt. Seine Familie ist sozial aufgestiegen, die Eltern sind liebevoll zueinander und zeigen Verständnis für die Wünsche ihrer drei Kinder, materialisiert in dem von Marty lang ersehnten Jeep, der in der Garage parkt.

Der Umgang mit der Zeit wird in „Lola rennt“ auf eine gänzlich andere Weise umgesetzt, obwohl sich auch einige Parallelen zu „Zurück in die Zukunft“ nachweisen lassen. Zu Beginn der dreifach wiederholten Filmhandlung wird immer eine Kuckucksuhr in Nahaufnahme gezeigt, um die kurze Zeitspanne, die Lola nur zur Verfügung steht, anzudeuten. Auch zwischendrin werden immer wieder Uhren eingeblendet, die auf die schnell verstreichende Zeit aufmerksam machen und damit die Hektik und Getriebenheit von Lola, die gleichsam einen Wettlauf gegen die Zeit unternimmt, unterstreichen.

Der objektive Zeitfaktor und die subjektive Zeitwahrnehmung, die mit dem individuellen Wissen über Zeitstufen verbunden ist, sind eng miteinander verzahnt. Damit wird illustriert, dass die Vorstellung von Zeit immer mit dem menschlichen Bewusstsein verbunden ist. Verdeutlicht wird diese These anhand der aufeinanderfolgenden drei Handlungssequenzen. Obwohl diese zunächst von derselben Anfangssituation ausgehen, ergeben sich im weiteren Verlauf Veränderungen, die mit den unterschiedlichen Entscheidungen von Lola und Manni zu tun haben. Lola bekommt mit der zweiten und dritten Sequenz eine erneute Chance, ihr Leben in die Hand zu nehmen und ist dann dank ihres Wissensvorsprunges in der Lage, die diffizilen Situation zu meistern. Aber auch Manni macht einen erkennbaren Wandel durch. In der dritten Sequenz findet bei ihm eine Wende statt. Er erkennt, dass Fatalismus die falsche Einstellung zum Leben ist und nimmt infolgedessen die zunächst aussichtslose Verfolgung des Stadtstreichers auf, um ihm die Plastiktüte mit dem Geld wieder abzunehmen. Während Manni diesmal losrennt und durch die Straßen Berlins eilt, hält Lola bei ihrem hektischen Lauf durch die Großstadt inne, um sich zu besinnen. Daraufhin trifft sie die Entscheidung, nicht ihren Vater um Hilfe zu bitten, sondern ihr Glück beim Roulettespiel im Casino zu versuchen.

Der Film demonstriert folglich die reale Umkehrbarkeit zeitlicher Folgen. Was eigentlich den Naturgesetzen widerspricht, ist im Film „Lola rennt“, der eigenen Regeln der Zeitdarstellung folgt, durchaus möglich. So eröffnet der Film einen Spielraum für die Darstellung von Differenz in einer Situation, die sich zunächst als Wiederholung eines immergleichen Ereignisses präsentiert. Der Eindruck der Iteration wird aber nicht nur durch die zunehmende Abweichung von der Handlung in der ersten Sequenz durchbrochen, sondern auch durch die Filmtechnik. Zeitraffende Episoden wechseln mit Darstellungen in Zeitlupe, einige Szenen werden wie Standbilder eingefroren, Aufnahmen in der Totale kontrastieren mit Nahaufnahmen, schnelle Schnitte, Zoom und Re-Zoom-Verfahren sowie Stop-and-go-Einstellungen unterstützen den Eindruck von Hektik und Anspannung. Durch das split-screen-

Design kann der Betrachter zuweilen verfolgen, welche Schritte Lola und Manni zur selben Zeit an verschiedenen Orten unternehmen.

Die Dramaturgie des Laufes bestimmt auch das Stadtbild Berlins. Zwischen Gendarmenmarkt und Charlottenmarkt wird die Distanz elliptisch verkürzt, so dass die Distanz vermeintlich nur wenige Schritte umfasst. Der Film zeigt nicht die reale Topographie Berlins, sondern ordnet diese dem zugrundeliegenden Zeitmodell unter.¹⁰ Dadurch entsteht der Eindruck einer virtuellen Szenerie, die durch die Techno-Musik als Untermalung noch unterstützt wird. Die Virtualität des Films wird noch durch die Trickaufnahmen im Vorspann und die eingefügten Animationssequenzen verstärkt. (Hier Screenshot 2 einfügen). Die kurzen Animationsfilme zeigen die Treppenflucht im Haus von Lolas Eltern. Lola hastet die Treppe hinunter, wobei sich ihr ein zähnefletschender Hund und sein Herrchen in den Weg stellen. Als Lola das Haus verlässt, geht der Animationsfilm nahtlos in einen Realfilm über. Da die Animationssequenz als Film im Film gezeigt wird (Lolas Mutter sitzt vor dem Fernseher und sieht diesen animierten Kurzfilm, nachdem Lola die Wohnungstür hinter sich zugeschlagen hat), wird hier eine filmische Metaebene erzeugt, die nochmals auf den virtuellen Spielcharakter der drei Handlungssequenzen hindeutet.

In beiden Filmen spielt folglich die Auseinandersetzung mit dem Thema Zeit und der Verantwortung des Menschen für sein eigenes Handeln eine wichtige Rolle. Einen besonderen Reiz erhalten diese Aspekte durch die im Film dargestellte Möglichkeit, entweder durch eine Reise in die Vergangenheit Einfluss auf die nachfolgende Zukunft (die zugleich die eigene Gegenwart darstellt) zu nehmen oder dieselbe Handlung mit veränderten Ausgangsbedingungen nochmals zu erleben und dadurch ein positiveres Ende zu bewirken. Obwohl in beiden Filmen ein Happy Ending für die jeweiligen Hauptfiguren angedeutet wird, veranlasst das überraschende und zugleich offene Ende den Betrachter, über die Nicht-Linearität von Zeit und die Bedeutung von Zufällen für das menschliche Schicksal zu reflektieren. Die Nicht-Linearität von Zeit ergibt sich in „Zurück in die Zukunft“ durch die irritierende Perspektive auf die Zeitstufen: was für die einen Vergangenheit ist (die Zeit von 1955 für Marty), ist für die anderen Gegenwart, nämlich für Martys Eltern, während das Jahr 1985 Martys Gegenwart repräsentiert, für die im Jahr 1955 Lebenden jedoch die Zukunft. Für Marty als Zeitreisenden geraten die Zeitstufen vollkommen durcheinander: er nimmt seine Gegenwart als Zukunft und die Vergangenheit als Gegenwart wahr, so dass sich hier in anschaulicher Weise ein Aspekt der Relativitätstheorie Einsteins bewahrheitet.

¹⁰ Vgl. zur Darstellung der Großstadt in „Lola rennt“ die Ausführungen in Vogt (2001, 733-744).

„Lola rennt“ dagegen hat den Charakter eines Experimentes. Dreimal wird ein Versuch mit veränderten Anfangsbedingungen durchgeführt, der ganz unterschiedliche Endergebnisse zeitigt. Dass bei dieser Versuchsanordnung Menschen – wie bei einem Computerspiel – eine zweite Lebenschance erhalten und dieselbe Handlung unter Berücksichtigung ihres erweiterten Weltwissens erneut erleben und beeinflussen können, ist dann der nächste Schritt. Obwohl sich beide Filme auf unterschiedliche Weise mit dem Thema Zeit und der Bedeutung des Zufalls auseinandersetzen, kann der Schmetterlingseffekt als grundlegendes Muster der Filmdramaturgie erkannt werden.¹¹ Der Fokus beider Filme richtet sich darauf, die zum Teil weitreichenden Folgen zu demonstrieren, die die minimale Änderung einer bestimmten Situation bewirken kann. In „Zurück in die Zukunft“ stellt schon das Umfahren eines Baumes einen Eingriff in die Zukunft dar, ganz zu schweigen von der Verhinderung von Georges Autounfall durch Marty. In seinem Fall hilft ihm nur das Wissen über die Zukunft, um die ansonsten fatalen Konsequenzen nach einigen Verwicklungen wieder rückgängig zu machen. In „Lola rennt“ führen die divergierenden Entscheidungen der beiden Hauptfiguren ebenfalls zu unterschiedlichen Lösungen, die zweimal ein tragisches Ende und einmal ein glückliches Ende für diese hervorrufen.

Wie die Analyse der beiden Filme zeigt, bieten sie sich hervorragend für den Unterricht an weiterführenden Schulen an, weil sie nicht nur über ein großes Deutungspotential verfügen, sondern auch grundlegende Fragen, die jeden Menschen betreffen, evozieren. Fast jeder hat sich bestimmt schon mal gewünscht, die Uhr rückwärts drehen zu können, damit man die Chance hat, in einer bestimmten Situation anders bzw. nach der eigenen Einschätzung besser reagieren zu können. Ingeheim stellen sich viele Jugendliche sicher auch die Frage, ob sie bessere Lebensbedingungen oder einen anderen Lebenslauf hätten, wenn sie in eine andere Familie hineingeboren worden wären (dieses Gedankenspiel ist unterschwellig in „Zurück in die Zukunft“ vertreten). Aus diesem Grund kann man davon ausgehen, dass beide Filme in hohem Maße eine lebhaftige Diskussion unter Schülern und Schülerinnen anregen werden und dass sie sich veranlasst sehen, sich mit Fragen wie „Darf man die Vergangenheit ändern, wenn man es könnte?“, „Hätte das weitreichende Folgen für die Zukunft?“ oder „Welche Rolle spielen Zufälle im Leben?“ zu beschäftigen. Da die Filme mit dem Butterfly Effect sich auf ein naturwissenschaftliches Modell beziehen, ist hierbei auch die Chance für einen

¹¹ In „Lola rennt“ zoomt zu Beginn der dreimal wiederholten Handlungssequenz, als Lola mit Manni telefoniert und von seinem Geldproblem hört, die Kamera an den Fernseher in Lolas Zimmer heran. Dort wird in einer kurzen Filmsequenz mithilfe einer umfallenden Reihe von Dominosteinen der Dominoeffekt demonstriert. Offenbar will der Regisseur hiermit das dem Film zugrundeliegende Prinzip andeuten. Allerdings folgt dann die Filmdramaturgie weniger dem Dominoeffekt als vielmehr dem Schmetterlingseffekt, weil in „Lola rennt“ die Veränderung einer Ausgangssituation und deren Folgen im Mittelpunkt steht und nicht das fatalistische Prinzip des Dominoeffektes.

fächerübergreifenden Unterricht (hier: Physik) gegeben, der die Verbindung natur- und geisteswissenschaftlicher Fragestellungen betont.

Diese Diskussion könnte die Schüler und Schülerinnen in einem nächsten Schritt motivieren, sich mit den filmdramaturgischen Mitteln auseinanderzusetzen und zu analysieren, wie die Übergänge in eine andere Zeitstufe dargestellt werden, ob Parallelen zwischen den Szenen, die in der Vergangenheit bzw. Zukunft spielen, zu erkennen sind, an welchen Punkten bzw. bei welchen Entscheidungen der Hauptfiguren es zu Änderung der nachfolgenden Handlung kommt, welche Bedeutung die Kameraperspektive für die Wahrnehmung der Figuren sowie des Filmbetrachters hat usw.

Bei „Zurück in die Zukunft“ liegt es ferner nahe, die Darstellung der 1950er Jahre und der 1980er Jahre miteinander zu vergleichen und sich folglich weitere Materialien und Informationen über diese beiden Jahrzehnte zu beschaffen. Ferner könnte die Fokussierung auf die jeweiligen Jugendkulturen in den USA zum Anlass genommen werden, die besonderen Merkmale (Mode, Musik, Sprache, Genderaspekte u.a.) der dargestellten Teenagergruppen herauszufiltern und diese in einem weiteren Schritt mit der aktuellen Jugendkultur zu vergleichen. Über alle Differenzen hinaus würden sich dabei doch etliche Gemeinsamkeiten herausstellen, die auch dazu beitragen, sich mit den dargestellten Figuren zu identifizieren bzw. Empathie für sie zu empfinden. Dieses erarbeitete Hintergrundwissen stellt die ideale Basis dar, um die Schüler und Schülerinnen zum kreativen Schreiben anzuregen, indem man ihnen die Aufgabe gibt, sich eine Zeitreise in die Jugendzeit ihrer Eltern vorzustellen¹² und sich zu überlegen, welches Weltwissen sie der Elterngeneration voraus hätten und welche Missverständnisse entstehen könnten, wenn dieses Wissen unbedacht preisgegeben wird.

Literaturverzeichnis

Filme

Lola rennt. Regie: Tom Tywker. 1998.

Zurück in die Zukunft. Regie: Robert Zemeckis. 1984.

Fachliteratur

¹² Wenn man davon ausgeht, dass diese Zeitspanne wie in Zemeckis Film einem Zeitsprung von ca. 30 Jahren entspricht, würde es sich, ausgehend vom Jahr 2010, um die Zeit um 1980 handeln. Da über dieses Jahrzehnt durch den Vergleich mit den 1950er Jahren schon Grundwissen vorhanden ist, hätten die Schüler und Schülerinnen schon Vorgaben, auf die sie sich bei dieser Aufgabe stützen könnten.

Ulf Abraham, Filme im Deutschunterricht, Stuttgart 2009.

Petra Anders, Rund um Lola rennt! Kopiervorlagen für den Deutschunterricht, Berlin 2006.

Janina Glatz und Bernadette Henke, Der American Dream in US-Literatur und –Film der Gegenwart, Marburg 2007.

Uwe an der Heiden, Chaos und Ordnung. Zufall und Notwendigkeit, in: Chaos und Ordnung. Formen der Selbstorganisation in Natur und Gesellschaft, hg. von Günter Küppers, Stuttgart 1996, 97-121.

Knut Hickethier: Drei Möglichkeiten zu Leben: Lola rennt, in: Deutschunterricht 55 (2002), H. 6, 13-20.

Norman Kagan, The cinema of Robert Zemeckis, Lanham 2003.

Jutta Kepser, "Lola rennt". Möglichkeiten zum Einsatz im DaF-Unterricht, in: Info DaF 6 (2000), 617-630.

Matthis Kepser, Auf den Spuren eines Zeit-Spiel-Films. Anregungen zu Lola rennt, in: Praxis Deutsch 29 (2002), H. 175, 44-50.

Michelle Koch: Zurück in die Zukunft, in: Filmgenres. Kinder- und Jugendfilm, hg. von Bettina Kümmerling-Meibauer und Thomas Koebner. Ditzingen 2010.

Edward N. Lorenz, Deterministic Nonperiodic Flow, in: Journal of the Atmospheric Sciences 20 (1963), H. 2, 130-141.

Sandra Schuppach, Tom Tykwer, Mainz 2004.

Guntram Vogt, Die Stadt im Kino. Deutsche Spielfilme 1990-2000, Marburg 2001.

Katrin S. Wozonig, Chaostheorie und Literaturwissenschaft, Innsbruck 2008.